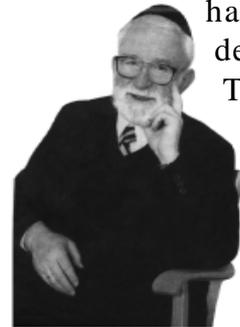


Die Geschichte des Opferfestes begann zur Lebzeit des Propheten Abraham (F.s.m.I.). Abraham (F.s.m.I.) bat Allah (c.c.) um einen Sohn und versprach zugleich etwas zu opfern, was er am meisten auf der Erde liebte. Nach einer gewissen Zeit wurde seine Bitte erfüllt und Allah(c.c.) erinnerte Abraham später an sein Versprechen. Dazu aus dem Qur-an (37:102-105): **Mein Herr (Allah), gewähre mir einen rechtschaffenen Sohn.** Dann geben Wir ihm frohe Kunde von einem sanftmütigen Sohn. Und Allah erinnert ihn an seinem Versprechen. Als er (Ismael) alt genug war, um mit ihm zu arbeiten, sprach (Abraham): **“O mein lieber Sohn, ich habe im Traum gesehen, daß ich dich schlachte. Nun schau, was meinst du dazu?”** Er antwortete: **“O mein Vater, tu, wie dir befohlen; du sollst mich, so Allah will, standhaft finden.”** In der letzten Minute des Aktes durfte Abraham, beim Versuch mit einem scharfen Messer Ismael (F.s.m.I.) die Kehle durchzuschneiden; gegen einen Widder austauschen. **Da riefen Wir ihm zu: “ O Abraham, erfüllt hast du bereits das Traumgesicht.”** Also lohnen Wir denen, die Gutes tun. Das war in der Tat eine offenbare Prüfung. Und wir lösten ihn aus durch ein großes Opfer. (37:106-109) Der göttliche Befehl wiederholt sich auch zur Lebzeit unseres Pro-

pheten Muhammed (F.s.m.I.). **Wahrlich, Wir haben dir Fülle des Guten gegeben. So bete zu deinem Herrn (Allah) und opfere.** (108:1-2) Schächten können nur die Muslime, die auch in der finanziellen Lage sind. Das Fleisch des Opfertieres wird aufgeteilt zu 1/3 an Arme, 1/3 an Bekannte/Verwandte und 1/3 für die eigene Familie. Die hier zwei bis drei Millionen in Deutschland lebende Muslime sind finanziell in der Lage zu schächten. **Für sie besteht aber das Schächtverbot.** Der Streit zwischen Tierschutz und Religionsfreiheit. Zur These nehmen in einem „Die Woche- Interview“ Stellung: Klaus Michael Meyer-Abich (**PROFESSOR FÜR NATURPHILOSOPHIE**): Wie man damit lebt, daß wir nur um den Preis anderen Lebens leben können, ist grundsätzlich eine religiöse Frage. Ich finde den Gedanken, mit dem Blut eines Tieres sein Leben der Erde in Dankbarkeit für das Fleisch rituell zurückzugeben, höchst sinnvoll. Wir Christen, die Mehrheitlich die Massentierhaltung zulassen, also den Preis der Tierquälerei Geld sparen, haben keinerlei Recht uns gegenüber anderen Religionen als

Vorbild zu gebärden. Vorbildlich für uns ist vielmehr, daß die Mohammedaner den Tod des Tieres, das sie essen, miterleben.



Chaim Lipschitz (LANDES-

RABBINER VON HESSEN): Was du nicht willst. Das man dir tu, das füg auch keinem andern zu. Dieser Ausspruch stammt von unserem Weisen Hillel aus dem Talmut. Weil wir selber dankbar

schriften" dagegen stehen, so heißt es im Paragraphen 4a, werde eine Ausnahmeregelung erteilt. Den jüdischen Gemeinden wurde die Ausnahme gewährt, als sie - wie bisher in Hessen, Bayern und Berlin - einen Antrag stellten. Das mosaische Schächten, so die Begründung, sei bei den frommen Juden zwingende Glaubensvorschrift für koscheres Essen.

Und die islamische Schächtung für die Halal-Speisen nicht? 13 widersprüchliche Urteile, so ergibt eine Anfrage bei der Datenbank Juris, hatte es zu dieser Frage bereits gegeben - bis das Bundesverwaltungsgericht vor drei Jahren das bindende Urteil sprach: Betäubungsloses Schächten sei den Muslimen verboten, den auch mit Betäubung sei es - gemäß zweier Gutachten aus Kairo und Ankara - mit dem Qur-an vereinbar. Muslime, die anderes glauben, könnten "sowohl auf Nahrungsmittel pflanzlichen Ursprungs und auf Fisch ausweichen als auch Fleischimporte zurückgreifen, die aus Ländern ohne Schächtungsverbot stammen". "Ein rüdes Urteil", findet Rainer Nickel, Verfassungsrechtler an der Universität Frankfurt am Main, der gerade eine Arbeit über multikulturelle Probleme mit dem deutschen Recht abgeschlossen hat. Das Speisen bei frommen Muslimen sei, sagt er, ebenso wie bei gläubigen Juden, nicht bloße Nahrungsaufnahme, sondern eine kultische Handlung.

In fast ganz Europa ist das Schächten erlaubt, außer in Island, Norwegen, Schweden, der Schweiz und einem Teil Österreichs - Länder, in denen kaum Muslime leben. In den USA ist

das Schächten im bundesweit geltenden US-Code sogar als "humane Schlachtmethode" anerkannt. Ausdrücklich wird in den Tierschutzvorschriften auf den Vorrang der Glaubensfreiheit hingewiesen. Die deutsche Regelung geht zurück in die Zeit des Nationalsozialismus. 1933 wurde das Schächten ausnahmslos verboten - in einem der ersten Gesetze, die die neuen Machthaber erließen. Gleich nach Kriegsende wurde das Verbot aufgehoben und 1960 vom Bundesgerichtshof mit Nachdruck als "nationalsozialistische Verfolgungsmaßnahme" kritisiert. Erst 1972 wurde es in den Zusatzparagraphen 4a des Tierschutzgesetzes wieder aufgenommen.

"Schächten ist grausame Tierquälerei", warnt Wolfgang Apel, Vorsitzender der Deutschen Tierschutzbundes. Bemerkenswert ist, wie unscharf die Frontlinien im Streit um diese Aussage verlaufen. So ist ausgerechnet im Kommentar zum Tierschutzgesetz nachzulesen, daß "Schlachten, in der Form des Schächten, richtig vollzogen, schmerzlos ist". Kommentator Albert Lortz beruft sich auf eine Studie, die im Auftrag des Bundesernährungsministeriums erstellt wurde: "Versuche zur Objektivierung von Schmerz und Bewußtsein bei der traditionellen sowie der religionsgesetzlichen Schlachtung", so der Respekt einflößende Titel des Traktats. Auch Hansjoachim Hackbarth, als Professor an der Tiermedizinischen Hochschule Hannover speziell mit dem Schmerzempfinden bei Tieren befaßt, fand heraus, daß beim Schächten, sofern es sauber und rasch erledigt wird, sofort die Be-

täubung eintritt: "Das würde ich als tierschutzgerecht bezeichnen".

Noch von ganz anderen Seiten bekommen die Muslime neuerdings unerwartete Unterstützung: vom Deutschen Bauernverband etwa, von den regionalen Fleischverbänden und von Brüsseler Agrarkommissar. Selbst Cordt Husemeyer, Leiter der Abteilung Vieh und Fleisch im Bonner Landwirtschaftsministerium, findet es "aus Marktsicht Unsinn, das Schächten nicht zuzulassen. Statt rituell geschlachtetes Fleisch zu exportieren, fahren wir das Vieh durch die Gegend. Und wie qualvoll gerade diese Transporte für das Vieh sind, weiß man ja". Etwa 300 000 Rinder und Schafe werden pro Jahr in islamische Länder verfrachtet. Es gäbe also viele Gründe, das Verbot des betäubungslosen Schächtens zu überdenken. Warum kämpfen Tierschützer so kompromisslos gegen den islamischen Ritus? Torsten Schmidt vom Deutschen Tierschutzbund antwortet kurz und unversöhnlich: "Weil wir kein Menschenrechtsbund sind". Ob diese Haltung zu mehr Tierschutz führt, ist zu bezweifeln. Monokultur gegen Multikultur, angeblicher Tierschutz kontra Religionsfreiheit: Es steht zweifellos mehr als das Schächten vor Gericht.

Quellen:

Qur-an: 37: 101-109

108: 1-2

Die Woche Nr. 14/3. April 1998

Özkan Kalem